Nushası 5 Kruştur

ABONE
(Posta ücreti dahil olmak üzre)

		DAHIL İÇIN	HARIÇ İÇIN
Aylık	Türk lirasi	1.50	R.M. 5.—
Üç aylık	„ „	4.25	„ 13.—
Altı aylık	„ „	8.—	„ 25.—
Bir senelik	„ „	15.—	„ 50.—

yahut mükabili.

Idarehane
Tekke Cadesi No. 585 ve 587.
Telgraf adresi: Türkpost.
Telefon: Beyoğlu 209 ve 210.
Posta Kutusu: Galata 269.

Türkische Post

Preis der Einzelnummer: 5 Kruş

BEZUGSPREISE:

	Inland	Ausland
für 1 Monat	T. Pfd. 1.50	R.M. 5.—
„ 3 Monate	„ 4.25	„ 13.—
„ 6 Monate	„ 8.—	„ 25.—
„ 12 Monate	„ 15.—	„ 50.—

oder Gegenwert

Geschäftsleitung:
Tekke-Strasse Nr. 585-587.
Drahtanschr.: Türkpost.
Fernspr.: Beyoğlu 209 u. 210.
Postfach: Galata 269.

5. Jahrgang Nr. 345 — Tageszeitung für den Nahen Osten — Stambul, Dienstag, 16 Dez. 1930

Organ der Deutsch-Türkischen Vereinigung, Berlin, der Türkisch-Deutschen Handelskammer, Hauptsitz Frankfurt a. M. und der Deutschen Handelskammer in Wien.

Hochwasserkatastrophe in Adana.

—o—

18 Dörfer abgeschnitten.

Durch die letzten tagelang andauernden Regengüsse ist der Sejhan über seine Ufer getreten, und setzte viele Orte im Wilajet Adanas unter Wasser. Die Häuser inTaschköprü sind von denWassermassen eingeschlossen. Aus den 18 Dörfern, die von der Ueberschwemmung ebenfalls betroffen wurden, fehlen jegliche Nachrichten. In Karschijaka bei Adana hat das Wasser eine bedrohliche Höhe erreicht, sodaß die in dem Krankenhause untergebrachten Kranken durch Boote nach einem anderen Ort transportiert werden mußten. Bis jetzt sind 7 Menschenleben zu beklagen. Außerdem ist im Krankenhaus selbst ein Kind in den Fluten umgekommen. Die telegrafischen Verbindungen mit den umliegenden Dörfern sind vollständig zerstört. In dem von der Ueberschwemmung betroffenen Gebiete sind ca. 800 Personen obdachlos. Für die Unterbringung und Ernährung der von der Katastrophe Heimgesuchten, arbeiten die Stadtverwaltung und der Rote Halbmond fieberhaft. Zahlreiche Menschen, deren Wohnstätten völlig unter Wasser stehen, haben sich auf die Spitzen der Bäume geflüchtet, wo sie ihrer Rettung harren. Der Regen dauert noch unvermindert an. Auch die Gegend der Stadt, wo sich das Gebäude des Türk Odschak befindet, steht ebenfalls vollkommen unter Wasser. Da die Ueberschwemmungskatastrophe mitten in derNacht hereinbrach, waren die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Ein Ueberblick über den entstandenen Schaden ist noch nicht möglich.

Auch Kosan soll überschwemmt sein. Aus Mersina wird ebenfalls gemeldet, daß viele Gebäude der Stadt von den hereinbrechendenFluten überschwemmt wurden.

Attentat auf den Generaldirektor des Tabakmonopols.

Als der Generaldirektor desTabakmonopols, Behdschet Bej, gestern Vormittag gegen ½10 Uhr die Woiwodastraße passierte, um sich in die Generaldirektion der Monopolverwaltung zu begeben, sprach ihn ein früherer Beamter des Tabakmonopols, Hüssein Hairi Bej, an und bat ihn um seine Wiedereinstellung. Als Behdschet Bej dieses Ansinnen Hüssein Hairi Bejs, der wegen Veruntreuungen seinerzeit entlassen worden war,ablehnte, zog Hüssein Hairi Bej einen Revolver und gab auf Behdschet Bej mehrere Schüsse ab. Zwei Schüsse verletzten Behdschet Bej an Schulter und Handgelenk. Der Portier der Direktion des Tabakmonopols, der auf die Schüsse hin herbeieilte und dem Attentäter die Waffe entwenden wollte, wurde ebenfalls durch einen Brustschuß verletzt und brach zusammen. Hüssein Hairi Bej jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Die Verwundeten wurden sofort im Auto in das Krankenhaus überführt. Im Laufe des Tages erlagen der Attentäter, Hüssein Hairi Bej und der Portier Hüssein ihren schweren Verletzungen. Das Befinden des Generaldirektors Behdschet Bej dagegen gibt zu keinerleiBesorgnis Veranlassung. Der Attentäter, Hüssein Hairi Bej war seinerzeit der Direktor derTabakmonopolverwaltungsstelle in Dschejhan und war wegen Unterschlagungen von seiner Amtsstelle entfernt worden. Er hatte in der letzten Zeit versucht, sich anderweitig Arbeit zu beschaffen, was ihm aber nicht gelungen war.

Ibhrahim Tali Bej.

Der Generalinspektor für die Ostwilajets Ibrahim Tali Bej ist heute nach Ankara abgereist. Nach kurzem Aufenthalt in Ankara wird sich Ibrahim Tali Bej wieder in die Ostwilajets begeben.

Gestriger Schluss-Kurs:
1 Reichsmark = 50.50 Piaster.

Der Staatspräsident

—o—

Der Staatspräsident begab sich gestern mit seinem Gefolge in die Universität Stambul, wo er durch die Studentenschaft enthusiastisch begrüßt wurde. Nachdem der Staatspräsident die einzelnen Hörsäle besucht hatte unterhielt er sich mit der Professorenschaft der Universität längere Zeit hindurch über wissenschaftliche Probleme und fuhr dann nach dem Palais Dolma Bagtsche zurück.

Nachmittags empfing der Staatspräsident drei türkische Studenten in Dolma Bagtsche, die zum Geschichtsstudium nach Europa geschickt werden sollen.

Abreise Ismet Paschas.

Ministerpräsident Ismet Pascha, der die gestrige Nacht als Gast seines Bruders Risa Bej in Prinkipo verbrachte, fuhr gestern Nachmittag zum Palais Dolma Bagtsche und wurde dort vom Staatspräsidenten empfangen. Die Unterredung mit dem Staatspräsidenten dauerte mehr als 4 Stunden.

Gegen 19 Uhr verabschiedete sich Ismet Pascha vom Staatspräsidenten und fuhr von Dolma Bagtsche aus mit dem Motorboot „Sakaria" nach Haidar Pascha, um mit dem Abendexpreß nach Ankara zurückzukehren. Der Generalsekretär des Staatspräsidenten, Tewfik Bej, sowie der Flügeladjudant des Staatspräsidenten, Rusuhi Bej, gaben dem Ministerpräsidenten bis zum Bahnhof Haidar Pascha das Geleit. Am Bahnhof waren außerdem Schükri Naili Pascha, die Abgeordneten Kilidsch Ali Bej von Kutahia, Redscheb Bej von Tokat, Schefki Bej von Aidin, Reschit Galib Bej von Siwas, Nedschmeddin Sadik Bej, der Wali Muhiddin Bej, der Armeeinspektor Ali Said Pascha, derBotschafter in Teheran Hüsref Bej und viele andere prominente Persönlichkeiten erschienen. Mit dem gleichen Zug fuhren außer Ismet Pascha der türkische Botschafter in Berlin, Kemaleddin Sami Pascha und der Botschafter in London, Ferid Bej, sowie der türkische Vertreter bei der „Dette Publique", Sekiai Bej, nach Ankara.

Kurz vor der Abfahrt erklärte der türkische Botschafter in Berlin, Kemaleddin Sami Pascha, auf die Frage unseres Berichterstatters, bezüglich der von einer Zeitung in Umlauf gesetzten Gerüchte, wonach Sami Pascha das Ministerpräsidium übernehmen sollte, dass diese Veröffentlichungen ebenso lächerlich wie unlogisch seien und daß er es nicht einmal für nötig erachte, solche Nachrichten zu dementieren.

Besuch des bulgarischen Außenministers.

Wie die hiesige Presse berichtet, wird der bulgarische Außenminister Buroff in Erwiderung des Besuches des türkischen Außenministers, Tewfik Rüschdi Bej, in Sofia,sich in der nächsten Zeit nach Ankara begeben.

Wechsel in den türkischen Auslandsvertretungen?

Wie der „Akscham" aus Ankara meldet, wird in den nächsten Tagen ein Wechsel bei den ausländischen Botschafterposten vorgenommen werden. Auch der Botschafter in Moskau, Hüssein Ragib Bej, wird in allernächster Zeit eine Urlaubsreise nach der Türkei antreten.

Aus der türkischen Presse.

In der *Milliyet* schreibt*Jakup Kadri Bej*, daß die Wirtschaftsprobleme heute sämtliche Völker in erster Reihe interessierten, während die anderen Fragen überall in der Welt eine untergeordnete Rolle spielten. Die Türken befänden sich im Hinblick auf dieWirtschaft noch im Mittelalter und aus diesem Grunde sei es ihnen, trotz der größten Umwälzungen, die sie durchgemacht haben, nicht möglich gewesen, unter den Völkerschaften Europas die Stellung einzunehmen, die ihnen eigentlich gebühre. Diese ersehnte Stellung könne erst dann gesichert werden, wenn die Wirtschaft in der Türkei auch einen Inhalt in sich berge. Kadri Bej ruft dann den jüngeren Volkswirten zu, daß die Vollendung der türkischen Revolution durch die Befreiung aus der wirtschaftlichen Knechtung zu ihren Pflichten gehöre.

In der *Cumhuriyet* schreibt *JunusNadi Bej*, daß Fethi Bej mit seinen Interpellationen wahrscheinlich auf den Umstand hinweisen wolle, daß für die nach Genf zur Vorbereitenden Abrüstungskonferenz gesandte türkische Abordnung, an der sich auch der Außenminister als Führer beteiligt habe, sehr viel Staatsgelder aufgewendet worden seien, während, wie es in einem seiner Anträge heißt, die Landbevölkerung sich von Gras ernähre. Nadi Bej schreibt, daß die Regierung zur Abrüstungskonferenz nur deshalb ihren Außenminister entsandt habe, weil sie dieser Frage einen sehr großen Wert beigelegt hätte und zweifelt an der Aufrichtigkeit der diesbezüglichen Einstellung Fethi Bejs, der während er Botschafter in Paris war und auch bei der Dette Publique die Türkei vertrat, gerade nicht sehr sparsam gewesen sei.

Im *Vakit* schreibt *Assim Bej*, daß das türkisch-griechische Abkommen in den griechischen Provinzen falsche Auslegungen durch die Bevölkerung gefunden habe, und daß Weniselos sich deshalb genötigt sähe, für die Richtigstellung dieser falschenAuffassung Inlandsreisen zu unternehmen. Dann geht Assim Bej im Einzelnen auf die große Bedeutung dieses Abkommen ein und sagt, daß diejenigen, die es verschulden sollten, daß dieses Abkommen nur auf dem Papier bleiben und nicht dem Wortlaut und Sinne nach in die Tat umgesetzt würde, der Geschichte gegenüber eine ungeheuerliche Verantwortung auf sich nehmen würden.

Marinkowitsch in Athen.

Herzliche Aufnahme.

(Eigener Dienst der „Türkischen Post")

Athen, 15. Dez.

Die Aufnahme des serbischen Außenministers Marinkowitsch nebst Gemahlin und Gefolge war inAthen eine durchaus herzliche. Marinkowitsch wurde zum Doktor der Rechte in einer feierlichen Sitzung in der Athener Universität ernannt und ihm zu Ehren im Hotel Grande Bretagne ein Diner gegeben, an das sich ein großer Empfang der fremden Diplomaten, der Athener Gesellschaft, der einheimischen und fremden Pressevertreter anschloß. Jedenfalls dürfte die so überaus freundliche Aufnahme in Athen gewisse serbische Beunruhigungen zerstreut und die nachbarlichen Beziehungen auf das beste gefördert haben. Es war vorauszusehen,daß die Reise Weniselos nach Ankara, der unter großem Aufwande und gegenseitigen Sympathieäußerungen abgeschlossene Pakt, die Anwesenheit des ungarischen Premierministers mitWeniselos in Ankara, ferner das Telegramm aus Ankara nach Rom an Mussolini, in Serbien alles andere als Wohlgefallen an der griechischenAußenpolitik auslösen mußte. Hinzu kam die Haltung der international einflußreichen Presse, die die verschiedenenTatsachen und politischen Ereignisse, die sich letzthin auf dem Balkan abspielten, in einer für Serbien, die Kleine Entente und letzten Endes Frankreich wenig erfreulichen Weise zur Sprache brachten. Die Aussprache der beidenAußenminister scheint wenigsten in diesem Punkte eine Reinigung des politischen durch Wolken des Mißverständnisses beschattetenHimmels gebracht zu haben, jedenfalls wurde die bestehende griechisch-serbische Freundschaft aufs Neue bekräftigt.

Athen, 15. Dez. (A.A.)

Der südslawische Außenminister Marinkowitsch erklärte vor seiner Abreise nach Belgrad, daß sich Griechenland und Südslawien über die Beibehaltung des status quo völlig einig sind. Der Minister hat Athen verlassen.

Der neue Rektor der Universität Athen.

(Eigener Dienst der „Türkischen Post")

Athen, 15. Dezember.

Zum Rektor der Universität Athen wurde der Münchener Professor an der Universität München Karatheodory, selbst Grieche von Geburt, ernannt. Er soll die heutige Athener Universität völlig umorganisieren.

100 Millionen Drachmen unterschlagen.

(Eigener Dienst der „Türkischen Post")

Athen, 15. Dezember.

In der Abteilung Titel und Obligationen der GriechischenNationalbank wurde eine Riesenunterschlagung von fast 100 Millionen Drachmen aufgedeckt, die ein Beamter, dem Werte von über 1 Milliarde Drachmen anvertraut waren, verübt hat. Der Genannte ist selbst sehr vermögend, sein sofort beschlagnahmtes Privatvermögen wird auf ca. 30 Mill. Dr. gerechnet. Der ungetreue Beamte galt als einer der besten und zuverlässigsten Beamten der Griechischen Nationalbank. Er hat das veruntreuteGeld in Industriegründungen angelegt, dabei aber seltenes Pech gehabt, da fast alle von ihm unterstützten Unternehmungen in Konkurs gerieten oder ganz schlechten Geschäftsgang hatten.

Kommt die Wrangel-Armee nach Bessarabien?

Bukarest, 14. Dezember.

Kürzlich behauptete die Sowjet-Telegraphen-Union aus gutunterrichteter Quelle erfahren zu haben, dass an den Besprechungen, die in aller Stille inBukarest zwischen dem polnischen und rumänischen Generalstabschef stattgefunden haben, auch der General Miller, Führer der Ueberreste der Wrangel-Armee, teilgenommen habe. Unter anderem sei geplant, die Wrangel-Armee nach Bessarabien überzuführen, wo sie in irgend einer Form gegen die Sowjets Verwendung finden solle. Ueber dieAnwesenheit Millers in Bukarest ist nichts bekannt geworden, es ist auch kaum anzunehmen, dass er zu den Besprechungen hinzugezogen worden ist, aus dem einfachen Grunde, weil die Wrangelarmee als Gespenster-Armee nur noch in den Köpfen solcher Unentwegter spukt, die die Hoffnung auf eine militärische Aktion gegen die Sowjets immer noch nicht aufgegeben haben und die in ihre Pläne und Phantastereien eine „Armee" einzusetzen pflegen die nicht mehr existiert und wenn sie existierte, nicht den allergeringsten Gefechswert hat.

Um die Auffassungen zu entkräften, ist es ratsam, auf den sogenannten „Wert" dieser weiss-russischen Armee-Reste hinzuweisen. Wie soll diese Armee heute wieder aufgestellt werden? Sie ist über die ganze Erde zerstreut, Wrangelsoldaten trifft man in allen Städten und fast in allen Dörfern des Balkans, in Albanien so gut wie in Bulgarien, Griechenland oder Rumänien. Diese Männer sind vom Leben völlig zermürbt und schlagen sich zumeist als Strassenhändler, Arbeiter, Kellner und ähnliches mühselig genug durchs Leben und denken an alles andere, als an kriegerische Abenteuer. Trotzdem, gesetzt der Fall, diese „Trümmer" liessen sich in irgend einer Form wieder sammeln, so kann doch kein Zweifel daran bestehen, dass ihr militärischer Wert gleich Null ist. Die Blüte des russischen Heeres ist im Weltkriege gefallen, was diesem Schicksal entgangen ist, hat die meiste Zeit des Krieges in deutschen Gefangenenlagern zugebracht, hat also nicht einmal die Entwicklung der Taktik und Technik des Weltkrieges praktisch „studieren" können. Seit der Räumung der Krim, sind ausserdem 10 Jahre vergangen, seit Beginn des Weltkrieges deren 16. Das heisst die meisten der eigentlichen „Frontsoldaten" sind heute bereits im Philisterium angelangt und dürften also, namentlich auf Grund der ungeheuerlichen Entbehrungen, die diese Russen hinter sich haben, für eine Front-Aktion überhaupt nicht mehr in Frage kommen. Das wissen die Sowjets natürlich ganz genau,wer es aber merkwürdigerweise immer noch nicht weiss, sind jene politischen Abenteuerer, die auf dem Papier mitArmeekorps und Divisionen dieser ebenfalls auf dem Papier nur existierenden Wrangelarmee in ihren Wunschträumen operieren, als sei die Zeit seit der Räumung derKrim im Jahre 1920 stillgestanden.

Aus Deutschland.

—o—

Dr. Schnee Führer der deutschen Kolonialbewegung.

Der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft hat Gouverneur z. D. Dr. Schnee zum Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft gewählt. In dieser Eigenschaft ist Gouverneur z. D. Dr. Schnee gleichzeitig Vorsitzender der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft.

Der aus Gesundheitsrücksichten nach zehnjähriger Tätigkeit scheidende Präsident Gouverneur a. D. Dr. Seitz wurde in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die koloniale Bewegung einstimmig zum Ehrenpräsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft ernannt.

Sir Oswald Mosleys Programm.

London, 15. Dezember.

Sir Oswald Mosley, der frühere arbeiterparteiliche Minister, der nach dem Ausscheiden aus dem Ministeramt die Opposition gegen Macdonald führt und etwas ähnliches, wie einen englischen Nationalsozialisten darstellt, erklärt in seinen letzten Veröffentlichungen über sein Programm, seine Auslassungen über die Schuldenfrage seien missverstanden worden. Er habe sich keineswegs dafür eingesetzt, dass die internationalen Schulden bezahlt werden sollen, vielmehr hätten sich seine Vorschläge lediglich auf den sogenannten Amortisationsfonds zur Tilgung der englischen Kriegsanleihen bezogen. Dieser Fonds, der sich auf etwa 60 Millionen Pfund je Jahr belaufe, soll weiterhin nicht mehr im Haushalt verzeichnet bezw. stark verringert werden, um Mittel für die Reorganisation der Industrie zu gewinnen.

Mosley beabsichtigt, eine Organisation zu schaffen, die für seine Idee werben soll. Seine Denkschrift, so erklärte er, sei eine Meinungsäusserung und eine Formulierung von Ideen, die keineswegs dem Programm der Arbeiterpartei widerliefen. Er will zunächst Mitglied der Partei bleiben.Tatsächlich sind weite Parteikreise der Ansicht, dass sein Wirtschaftsprogramm weitgehende Beachtung verdiene. Allerdings hat er mit seinem Vorschlag eines Fünfmänner-Direktoriums keinen Anklang gefunden. Es ist natürlich unmöglich, heute schon zu sagen, welche Zukunft seiner Bewegung beschieden sein wird. Wenn er auch die Aufmerksamkeit der jüngeren Abgeordneten der Arbeiterpartei auf sich lenken konnte, so ist es doch sehr fraglich, ob er jene Kreise, die mit ihm grundsätzlich übereinstimmen in einer eigenen Organisation wird zusammenfassen können. Sein Programm ist nicht nur sozialistisches Gedankengut. Besonders in der starken Betonung des Weltreichstandpunktes ist eine nationalistische Einstellung zu sehen. Dadurch und durch die Berücksichtigung vieler Forderungen der Liberalen und Konservativen neigt man dazu, Mosley als einen englischen Nationalsozialisten zu bezeichnen. Die englischen Faschisten, die allerdings eine reichlich unbedeutende Rolle spielen, haben bisher zu seinem Programm noch nicht Stellung genommen. Nach den Ansätzen, die die von Mosley propagierte Bewegung zeigt, kann man schliessen, dass seine Bestrebungen nicht sobald im Sande verlaufen sondern noch oft die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen werden. Es ist jedenfalls angezeigt, die Entwicklung genau zu verfolgen.

London, 15. Dezember.

Sir Oswald Mosley hat seinen Propagandafeldzug begonnen. In einer Versammlung in Manchester setzte er die Einzelheiten seines Programms auseinander. Hierbei erklärte er, dass von einer Diktatur keine Rede wäre, da nach seinem Programm immer noch ein Parlament vorhanden sei, das nötigenfalls eine Regierung entlassen könne. Auf alte Weiber könne man nicht hören. Es müsse etwas geschehen, denn sonst sei es um England geschehen.

Zum Mord an Oberst Simpson.

Bombay, 15. Dez. (A.A.)

Die beiden Mörder des Obersten Simpson sind ihren Verwundungen, die sie bei der Ausführung ihres Attentates erhielten, erlegen.

Abrüstung oder Aufrüstung

—o—

(Von einem Genfer Mitarbeiter).

Genf, 7. Dezember.

Die Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses hat mit der Ablehnung des deutschen Antrages die Abrüstungskonferenz zum Herbst des nächsten Jahres einzuberufen, seinen Ausklang gefunden. Damit ist eigentlich das Schicksal der so lange vorbereiteten Abrüstungsaktion ins Ungewisse vertagt, wenn nicht sogar schon in einem negativen Sinne entschieden. Mag man auch noch an die Möglichkeit glauben, dass eine Reihe bestimmter technischer Vereinbarungen im Laufe der nächsten Jahre getroffen werden, die nach aussen hin als ein Zugeständnis an die Abrüstungsidee hingestellt werden können, so ist doch die Abrüstungsfrage als Ganzes so mit den gegenwärtigen Machtverhältnissen verwoben, dass sie von ihnen nicht mehr zu trennen ist. Der Versuch Frankreichs, die in Versailles getroffene Machtgliederung Europas endgültig zu stabilisieren, hat bereits die nicht mehr zu unterschätzende Gegenbewegung der Revisionistenmächte gegen Frankreich hervorgerufen. An ihrer Spitze marschieren Italien, Russland und Ungarn, und Frankreich tut alles mögliche dafür, dass auch Deutschland in dieses Lager gedrängt wird. Frankreich stellt die Forderung nach Abrüstung, um die formale Anerkennung dieser Forderung durch die übrigen Mächte als ein moralisches Druckmittel gegen Deutschland verwenden zu können. Zugleich hat es die Abrüstungsfrage noch mit der Sicherheitsfrage verkoppelt und die These vertreten, dass seine Sicherheit erst dann gewährleistet sei, wenn Deutschland völlig abgerüstet habe. Jetzt, da niemand auf der Welt mehr daran glaubt, dass Frankreich von Deutschland auch nur im Entferntesten militärisch bedroht werden könne, vermag Frankreich die Geister, die es gegen Deutschland rief, nicht mehr zu bannen, es sei denn, daß es sich demAnscheine nicht mehr widersetzt, als ob es die Abrüstung überhaupt nicht wolle. Das ist denn auch gegenwärtig die Endwirkung der Abrüstungsverhandlungen seit 1925. Die Genfer Tagung wurde von dem Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland völlig beherrscht. Denn für Deutschland war es eine Frage der Selbstachtung, ob es weiterhin gute Miene zum bösen Spiel machen wollte, d. h. ob es sich zum willenlosen Mitspieler einer Komödie machen liess, oder ob es mit aller Entschiedenheit gegen das Genfer Intriguenspiel protestieren wollte. Dass hier ein unfaires Spiel gegen Deutschland gespielt wurde, das hat Herr Tardieu, Frankreichs Ministerpräsident, nochmals eigens bestätigt. Er sagte am 13. November, es gäbe für die Staaten der ehemaligen Mittelmächte eine in den Verträgen klar umschriebene Rüstungsbeschränkung, dagegen bestehen für die ehemaligen alliierten Mächte nur der „spontane Wunsch", daß man in absehbarer Zeit zu einer allgemeinen Einschränkung der militärischen Rustungen gelangen müsse. Die deutsche Auslegung des Versailler Vertragstextes kommt zu der entgegengesetzten Auffassung. In dem Vorwort zu Abschnitt 5 des Vertrages heisst es: „Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, „verpflichtet sich Deutschland, die ihm auferlegten militärischen Bestimmungen, d. h. vor allem die Paragraphen über die Abrüstung genau zu beachten. Auch der Vertrag von Locarno erwähnt ausdrücklich, daß der Abschluss der Vereinbarungen notwendig sei, „um in wirksamer Weise die in Art. 8 des Paktes vorgesehene Abrüstung zu beschleunigen." Der deutsche Reichswehrminister Dr. Groener hat daher die französischen Umschweife richtig charakterisiert, als er vor kurzem erklärte, dass die Regierungen einzelner Länder immer weiter neue Vorwände ausfindig machten, um die ungeheure Vergrösserung und Vervollkommnung ihrer Rüstungen zu begründen, und die Abrüstung zu sabotieren. Es ist auffallend, dass auch die Engländer bei den ergebnislosen Abrüstungsverhandlungen ihr Ansehen aufs Spiel setzen. Obwohl der